

## Kritische Zeitgenossenschaft – Aufgabe für Religionspädagogik und Systematische Theologie? Tandem-Tagungsrückblick

VON

Sara Haen und Cornelia Richter

Das Thema *Kritische Zeitgenossenschaft* hätte keinen besseren *Topos* finden können als den *Platz der Göttinger Sieben*, zu deren Gruppe bekanntlich auch die Brüder Grimm als kritische Zeitgenossen par excellence gehörten. Aber nicht nur der Ort, sondern auch der *Kairos* des Themas „Kritische Zeitgenossenschaft – Aufgabe für Religionspädagogik und Systematische Theologie?“<sup>1</sup> ist mit Bedacht gewählt worden, stellt er doch gleichsam einer Ouvertüre den Auftakt der *Gesellschaft für wissenschaftliche Religionspädagogik* dar, die sich bewusst der Wissenschaftlichkeit ihrer Arbeit verpflichtet weiß.

Eine erste Frage an die Tagung ist, ob bzw. inwiefern klar ist, dass das gewählte Begriffspaar im Tagungstitel *Kritische Zeitgenossenschaft* kein genuin theologischer Fachbegriff ist. Die sprachlichen Kontexte, in denen das Begriffspaar in der theologischen Literatur auftaucht, sind kaum als wissenschaftliche Abhandlungen im strengen Sinne zu verstehen, da vorrangig von Zeitgenossenschaft die Rede ist, wenn es um Literatur oder Kunst geht. In theologischer Fachliteratur taucht dieses Begriffspaar zumeist im Kontext von biographischen Texten auf.<sup>2</sup>

Sucht man den Begriff *Zeitgenossenschaft* in Lexika evangelischer Prägung wie der RGG oder der TRE, so bleibt dieser Befund negativ. In beiden lässt sich weder das Lemma *Zeitgenossenschaft* noch *kritische Zeitgenossenschaft* finden. So muss man auf das LThK als ein Lexikon katholischer Prägung ausweichen. Der Moraltheologe Alfons Auer geht in seinem Artikel zunächst auf *Zeitgenossenschaft* als einem „sozial-anthropologischen Phänomen“<sup>3</sup> ein, indem er sie als die Gesamtheit der Menschen beschreibt, die zu einer gleichen Zeit leben. Dabei stellt er die soziale Dimension in den Vordergrund: „So bedeutet ‚Zeitgenossenschaft‘ die gemeinsame Vorgegebenheit und Aufgegebenheit einer bestimmten geschichtlichen Zeit. Zeitgenossen leben nicht nur zur gleichen Zeit, sie haben eine gemeinsame Geschichte, die sie alle prägt.“<sup>4</sup> Die Annahme der Zeitgenossenschaft heißt für Auer auch, sich der Verantwortung der Zeit zu stellen. Für ihn bedeutet eine aufrichtige Wahrnehmung der Zeitgenossenschaft eine „verantwortete Zeitgenossenschaft“, die „im ständigen Wettstreit um das je bessere Konzept ihrer menschenwürdigen Gestaltung“ ringt. Im Anschluss an diese Definition, die auch als ethischer Imperativ zu verstehen ist, ließe sich fragen, ob die Aufgabe für Religionspädagogik und Systematische Theologie darin liegen könnte, aufzuzeigen, inwieweit der jeweiligen Disziplin ein *Wettstreit um die beste Zeitgenossenschaft* gelingt oder gelingen kann? Ist *solch* ein Wettstreit überhaupt sinnvoll, oder wäre hier nicht eine *sachgemäße* Profilierung vorzuziehen? An dieser Leitfrage ist unser Rückblick auf die Tagung orientiert.

<sup>1</sup> Vgl. SCHRÖDER 2012, hier 167–179.

<sup>2</sup> Vgl. hierzu die Ausführungen KREUTZER 2006, 48–60, hier 50f.

<sup>3</sup> AUER 2001, Bd. 10, 1413f.

<sup>4</sup> DERS. 1985, 100.

Bevor wir diese Frage zu beantworten suchen, soll nun der Blick auf die einzelnen Beiträge unserer Tagung freigegeben werden. Das aber nicht so, dass die Vorträge nur noch einmal nacherzählt werden, sondern in der Form, dass die uns besonders auffälligen Problemkonstellationen wie anregende Impulse noch einmal beleuchtet werden. Dem Duktus der Tagung folgend, tun wir dies aus der Perspektive unserer jeweiligen Profession. Wie bei den Vorträgen, beginnt also jetzt die Dogmatik.

## 1. Vor welchen Anfragen sieht sich die Systematische Theologie heute?

Cornelia Richter: Martin Laube stellt klar heraus, dass die Dogmatik als historisches Gedächtnis für die Tradition des Christentums unverzichtbar ist. Das mit Troeltsch zu entfaltende epochale Grundproblem sei aber, dass die Theologie ihre allgemeine Gültigkeit und damit ihren allgemeinen Geltungsanspruch verloren habe. Da es unter den Bedingungen der Moderne keine Instanz gebe, die den Streit um das letztendlich Gültige klären könne, bleibe diese offene Frage eine Grundsignatur der neuzeitlichen Theologie, die zumeist in den Bereich der Dogmatik delegiert werde. Kritisch bleibt jedoch anzufragen, ob Ernst Troeltsch, der immerhin auch vor bereits knapp hundert Jahre das Zeitliche gesegnet hat, immer noch als Vermittler herangezogen werden kann, oder ob der Akzent nicht auf weiteren Erschließungsansätzen des 20. Jahrhunderts wie etwa Phänomenologie, Psychologie, Emotionstheorie oder Ästhetik notwendige und wichtige Referenzfelder sein sollten.

Sara Haen: Wie bereits angedeutet, lässt sich eine im strengen Sinne wissenschaftliche Definition von *Zeitgenossenschaft* nicht bestimmen, deshalb sollen die Beiträge aus religionspädagogischer Perspektive nun unter drei möglichen Kennzeichen in den Blick kommen, die sich dem Phänomen „Zeitgenossenschaft“ nähern.<sup>5</sup> In Anlehnung an die Kriterien, die Ansgar Kreuzer in seiner Dissertation zugrundelegt, sollen unter den Aspekten der *Zeitdiagnostik*, der *Zeitkritik* und ihrer jeweiligen *Dialog- bzw. Sprachfähigkeit* die Beiträge nun dieser inneren Systematik unterworfen werden. Voraussetzung für eine angemessene oder sachgemäße *Zeitkritik* ist m.E. zunächst eine gründliche *Zeitdiagnostik*, die (empirisch) beobachtend und beschreibend sich der jeweiligen Zeit stellt. Erst in einem zweiten Schritt kann dann *Zeitkritik* geäußert werden, die ihrerseits wiederum auf eine Dialog- und Sprachfähigkeit zu überprüfen ist.

Unter den Aspekt der *Zeitdiagnostik* fällt in der Zugangsweise von *Martina Kumlehn* zunächst das genaue *Auswählen und Aufspüren von wichtigen „Schnittstellen“*. Nur wenn sich genau beschreiben lässt, wo sich Zwischenräume und Leerstellen befinden, kann eine Vermittlungstätigkeit zwischen Religionspädagogik und Systematischer Theologie gelingen. Eine solche Schnittstelle diagnostiziert Kumlehn in der Frage des „Gegenwartsbezugs“ und führt diese exemplarisch an einer religionshermeneutischen Lebens- und Alltagsdogmatik Jugendlicher durch.

Unter dem Aspekt der *Zeitkritik* stellte sie heraus, dass es auf theoretischer Ebene einige Entwürfe seitens der Religionspädagogik gibt, die in ihrem Ansatz bewusst eine wechselseitige Erschließung beider Disziplinen in den Blick nehmen und so *Sinnspiegel* ermöglichen. Die *Zeitkritik* fällt also milde aus und so wirkt es geradezu

---

<sup>5</sup> Der Begriff der „Zeitgemäßheit“ ist eher ein systematisch-theologischer Begriff, vgl. hierzu HÄRLE 2000, 182.

aufmunternd, wenn sie dafür wirbt, sich intensiv mit dogmatischen Entwürfen zu befassen, weil „das Wissen über Systematik zum Unterrichten befreit“.

Hier liegt m.E. aber auch die größte Herausforderung in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Religionslehrkräften, denn eine einmal gewonnene systematisch-theologische Erkenntnis muss sich – auch über viele Jahre einer Unterrichtstätigkeit hinweg – immer wieder im Gespräch mit Schülerinnen und Schülern als wahr erweisen.

## **2. Konfessionslosigkeit, Religion in der Schwebel, religiöse Pluralität – Herausforderungen für Systematische Theologie und Religionspädagogik angesichts gelebter Religion**

Cornelia Richter: Der Beitrag von Christiane Tietz macht deutlich, dass das religiöse Desinteresse von Kindern und Jugendlichen aber auch Erwachsenen ernst zu nehmen ist, ohne vorschnell Vereinnahmungsversuche zu unternehmen oder sich von dogmatischen Grundfragen zu verabschieden. Die Herausforderung gerade von Seiten der Kirche liege darin, dem Bildungsauftrag bewusst nachzukommen und die Förderung der (religiösen) Sprachfähigkeit voranzutreiben. Ergänzend ist jedoch hinzuzufügen, dass die Sprachfähigkeit nicht einfach getrennt zu betrachten sei von der dogmatischen Lehrbildung: Vielmehr müssen die dogmatischen Gehalte selbst sprachbildend aus den Lebenserfordernissen heraus formuliert werden und dürfen weder dogmatisch präjudiziert noch sekundär appliziert werden.

Sara Haen: Unter dem Aspekt der *Zeitdiagnostik* lässt sich auch der Beitrag von Joachim Kunstmann betrachten: ausgehend von etlichen Enttäuschungen und Versäumnissen seitens von Theologie und Kirche, zeichnet er das Bild eines *modernen Menschen*, der im Regel- oder Normalfall frei, ungebunden und revidierbar Religion im Plural lebt. Diese Form der freien Ausübung von Religion, die zumeist auf Erfahrungen außerhalb kirchlicher Kontexte basiere, sei eine konsequente und deshalb zu erwartende Entwicklung.<sup>6</sup>

Die *Zeitkritik*, die in Kunstmanns provokant gezeichneter Gegenwartsanalyse mitschwingt, richtet sich vor allem an Theologinnen und Theologen bzw. Religionspädagoginnen und Religionspädagogen, die versäumt hätten, religiöse Erfahrungen unter den Bedingungen der Moderne zu ermöglichen oder zu initiieren. So könne der Versuch nur scheitern, wenn weiterhin auf Topoi des christlichen Selbstverständnisses seitens von Theologie und Kirche beharrt würde. Die Rede von *dem christlichen Glauben* ist – so Kunstmann – eben nicht mehr als eine feste Größe voraussetzbar, sondern würde durch mannigfaltige Ausdifferenzierung religiöser Lebensformen an Relevanz verlieren oder diese sogar völlig einbüßen.

Aus den kontroversen Rückfragen wurde deutlich, dass die Befunde, die Kunstmann anführt, zwar eine mehrperspektivische Zeitkritik aufweisen, eine genaue Zeitdiagnostik – wie sie für eine auf breiten Beinen stehende empirische Religionspädagogik anzustreben wäre – jedoch vermissen ließ.

---

<sup>6</sup> Vgl. KUNSTMANN <sup>2</sup>2010, 307ff.

### 3. Gemeinsam der Lebenswirklichkeit zugewandt? Ethische Theologie und Religionspädagogik

Cornelia Richter: Zuzustimmen ist Reiner Anselm in seinem Beitrag darin, dass das Thema der Ethik das Praktisch-Werden der Freiheit ist, weil Freiheit nicht anders zu bestimmen sei denn als eigene Stellungnahme zur vorgefundenen Sittlichkeit. Hier ist aber von Seiten der Systematischen Theologie herauszustellen, dass eine Vertiefung der okkasionellen und situationsbezogenen Lebensreflexion in die dogmatische Begrifflichkeit zurückgespiegelt werden muss – und dass das eben auch für den Freiheitsbegriff gilt.

Sara Haen: Unter dem Aspekt der *Zeitdiagnostik* zeigte der Beitrag von Elisabeth Naurath, wie wichtig es für Kinder- und Jugendliche ist, neben einer rein kognitiven Ansprache auch die Einbeziehung von Emotionen in das Unterrichtsgeschehen mit zu berücksichtigen. Als *Zeitkritik* wurde deutlich, dass es nach wie vor einseitige Zuschreibungen von Unterrichtsthemen in bestimmten Klassenstufen gibt, die es zu durchbrechen gilt. Das zentrale Thema Wertebildung sei eine Aufgabe für die gesamte Schulgemeinschaft. Hier erklang vor allem der Wunsch an die Systematik, stärker als bisher auch kinder- und jugendtheologische Ansätze in den Blick zu nehmen und praktisch-theologische Beobachtungen in systematisch-theologische Reflexion mit einzubeziehen. Da, so Naurath, Wertebildung nur durch wechselseitige Wertschätzung entstehe, liegt viel an der (religiösen) *Dialog- und Sprachfähigkeit* sowohl der Lehrkraft als auch der Schülerinnen und Schüler, die es noch stärker auszubilden gilt. Die Aussprache zeigte, dass umgekehrt auch der Wunsch von der Systematik an die Religionspädagogik ergeht, bereits vorhandene Entwürfe aufzunehmen und zu rezipieren.

### 4. Religionspädagogische Theologie – didaktische Verantwortung der Systematik?

Sara Haen: Martin Rothgangel stellt in seinem Beitrag heraus, dass das Argument, Religionspädagogik sei eine reine Anwendungswissenschaft, nicht haltbar ist und eindeutig zu kurz greift. Er wendet sich gegen eine Historisierung und plädiert für eine neue Profilierung der Theologizität, sowohl in Bezug auf die Religionspädagogik als auch auf die historischen und begrifflichen Disziplinen der Theologie. Hier wäre aber möglicherweise anzufragen, ob eine reflexive Theologizität ausgerechnet anhand der ontologisierenden Elemente der Theologie Paul Tillichs zu explizieren ist, oder ob es nicht auch andere Entwürfe gibt.<sup>7</sup>

Cornelia Richter: Der systematisch-theologische Impuls von Dorothee Schlenke führt in Rekurs auf Schleiermacher und Troeltsch noch einmal vor Augen, dass Bildung immer auch ein passives Moment sei, das prozesshaft zu neuem Selbst- und Weltverhältnis führe. Die Theorie religiöser Bildung in der Religionspädagogik sei durch perspektivierte Partizipation gekennzeichnet, mit der Religionspädagogik *a/s* Theologie. Kritisch anzumerken ist erneut, dass die Systematische Theologie ihr Blickfeld weiten müsste und sich neben den gängigen Referenz- und Bezugstheorien auch anderen Theorien und Genre wie etwa der Kunst zuwenden sollte; letzteres nicht im Sinne einer elitären Ästhetik des Kunstinnigen, sondern in der Orientierung am konstruktiven und konstruierenden Potential der Kunst.

---

<sup>7</sup> Vgl. hierzu auch ROTHGANGEL 2005.

## 5. Schlussbetrachtung

Im Rückblick auf diese Tagung ist festzuhalten, dass man tatsächlich davon sprechen könne, dass die Religionspädagogik die übrigen theologischen Fächer in sich berge – zumindest in ihrer Zielbestimmung. Aber genau diesem Anspruch müsste sie dann auch sachgemäß gerecht werden – was schlicht harte Arbeit bedeutet!

Die während der Tagung mehrfach vorgebrachte Frage nach einer Konsistenz der systematischen Denkgebäude ist nicht im Sinne eines inhaltlich eindeutigen und einlinigen dogmatischen Systems zu beantworten; sehr wohl aber in dem methodischen Sinne, dass sich von einem okkasionellen, lebensbewussten Ausgangspunkt her im Nachdenken die anderen Facetten der Dogmatik erschließen müssen und zwar so, dass dieser Weg von jedem Ausgangspunkt her neu und damit anders zu gehen ist. Wollte man vor diesem Hintergrund das Gespräch zwischen Systematischer Theologie und Religionspädagogik weiter vertiefen, dann dürfte dies nicht länger als Methodendebatte geführt werden, auch nicht als Verweilen in Prolegomena und leeren Geltungsdebatten. Sondern dann müsste es um konkrete Lebens- und Glaubensfragen gehen, die anhand des dogmatischen, künstlerischen (etc.) Materials erörtert werden müssten. Die Fachorientierung würde damit hinter die Sachorientierung zurücktreten. Hierzu soll die Tagung *Auferstehung als Phänomen des Lebens – Ein theologisches Gespräch* im Frühjahr 2015 im Bonner Institut für Hermeneutik einen Beitrag leisten. Herzliche Einladung!

Unsere Leitfrage über dem Tagungsrückblick, inwiefern ein *Wettstreit um die beste Zeitgenossenschaft* anzustreben ist, kann nach diesen Ausführungen eindeutig verneint werden. Vielmehr hat sich gezeigt, dass eine *sachgemäße* Profilierung der jeweiligen Disziplin vorzuziehen ist. Dialog bedeutet – idealtypisch – die Weiterentwicklung zweier Standpunkte durch gegenseitige Befruchtung. In dem Wunsch solch einer Weiterführung ist dies eindrücklich gelungen!

## Literatur

AUER, ALFONS (1985), Verantwortete Zeitgenossenschaft, in: MOSER, GEORG u.a., Weltoffene Katholizität. Von der Notwendigkeit und Kultur des Dialogs, Stuttgart.

AUER, ALFONS (2001), Art. Zeitgenossenschaft, in: <sup>3</sup>LThK, Bd.10, 1413f., Freiburg / Basel / Rom / Wien.

HÄRLE, WILFRIED (<sup>2</sup>2000), Dogmatik, Berlin / New York.

KREUTZER, ANSGAR (2006), Kritische Zeitgenossenschaft. Die Pastoralkonstitution Gaudium et spes modernisierungstheoretisch gedeutet und systematisch-theologisch entfaltet, Innsbruck / Wien.

KUNSTMANN, JOACHIM (2010), Religionspädagogik, Tübingen / Basel.

SCHRÖDER, BERND (2012), Religionspädagogik, Tübingen.

ROTHGANGEL, MARTIN (2005), *Religionspädagogik als Mitte der Theologie? Theologische Disziplinen im Diskurs*, Stuttgart.

*Sara Haen, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Oberstudienrätin am Lehrstuhl für Praktische Theologie / Religionspädagogik, Eberhard-Karls-Universität Tübingen.*

*Dr. Cornelia Richter, Professorin für Systematische Theologie an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn / Köln.*